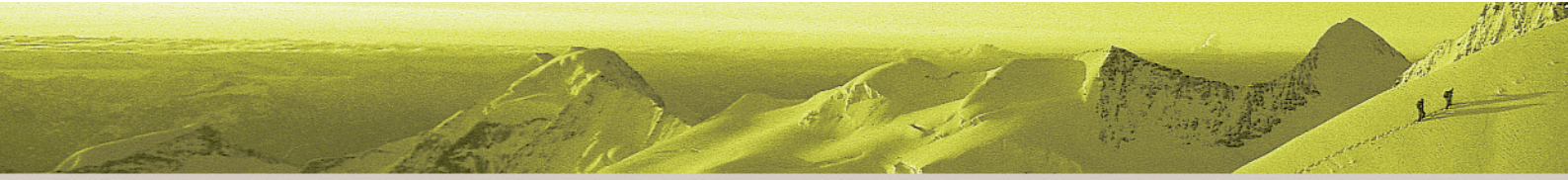


[Seil schrumpft] Kürzlich habe ich feststellen müssen, dass mein 50-m-Halbseil tatsächlich nur 48 m lang ist. Die Reklamation beim Verkäufer, der die 48 m bestätigte, wurde abgelehnt: Es handle sich hierbei um eine sogenannte normale Gebrauchsverkürzung. Das Seil ist erst 1,5 Jahre alt und wurde nur dreimal im Klettergarten benutzt, ansonsten korrekt im schattigen, trockenen Keller gelagert. Ist die Begründung korrekt oder wurde das Seil tatsächlich zu kurz ausgeliefert?
Jürgen Eichhorn, DAV Heidelber

Tatsächlich werden Seile bei der Herstellung mit einer geringen Überlänge abgelängt. Denn alleine durch die Änderung der Luftfeuchtigkeit kommt es zu Schrumpfungen, das Seil wird kürzer. Durch den Gebrauch, Feuchtigkeit und anschließendem Trocknen usw. schrumpfen Seile im Bereich von 10 %. Diesen Umstand gilt es nicht zuletzt auch beim Erschließen von Routen bzw. Einbohren von Abseilpisten zu berücksichtigen! ***Max Berger, Beal***

[Autorenfotos] Liebe Bergundsteigen-Redakteure, könnt ihr bitte, bitte Eure Grafiker bitten das Porträt der Autoren woanders hinzusetzten als in die obere Ecke! Es ist ein extrem seltsames Gefühl, den hoch geschätzten Damen und Herren Heftklammern durch den Kopf zu jagen, wenn man die Artikel kopiert hat und geheftet haben will. Oder macht vielleicht Fotos mit Bergsteigerhelm?" **Jochen Stadler**

[Wimmerlausdrucken] Es ereignete sich im Zuge eines Wanderbegleiterausbildungskurses 2009 in Maria Alm. Als die Kursteilnehmer - einige zum ersten Mal - die Bussole sahen, kamen viele Fragen auf. Die hinter mir sitzende Dame lieh sich mein Gerät, da sie kein eigenes hatte und ich es im Moment nicht benötigte, weil ohnehin damit vertraut. Ihre darauffolgende und tatsächlich ernstgemeinte Frage, wozu denn der Spiegel diene, wird in meinem Alpental als „aufg'legter Schmäh" bezeichnet. Ich hatte keine andere Wahl! Doch vergaß ich nicht hinzuzufügen, dass ebendieser Spiegel von mir öfter zum Rasieren und Wimmerlausdrucken verwendet worden ist, als zum eigentlichen Zwecke, weiters könne damit ein Notsignal gegeben werden. Vergessen hätte ich bald diese banale Anekdote, doch wurde ich bei der Lektüre des aktuellen Bergundsteigen wieder daran erinnert. Konklusio: Ihr müsst an eurer Leserschaft arbeiten. Gute Bergsteiger, Kletterer und Tourengeher sind wichtig. Doch wie langweilig wäre eine Bergtour ohne Humor? Ja, auch ich bin ein Fürsprecher für Gleichberechtigung (nicht nur zwischen Männern und Frauen), gleichen Lohn, usw. Doch stocksteife Prüderie ist keine Tugend! **Bernhard**

> 1/10 > ganzes Heft

[verstiegen] bin im letzten Heft angeregt worden meinen Senf dazu zu geben. Trotz markierter Griffe verstiegen? Hat sich der Alpenverein da vielleicht verstiegen? Wie bei manch extremen Schifotos. Vielleicht eine Abwechslung zu Gerichtsurteilen und Lawinen. Aber der Alpenverein ist eine Massenbewegung, wozu solo nicht unbedingt thematisiert werden braucht. Wenn dann vollständig, wie die sich genau vorbereiten. Wieviel Tage, Wochen sie vorher in der Tour sind, was wie lange daheim trainiert wird und trotzdem immer fraglich. All diese hier aktivierten Versuche müssen ja erst gutgehen! Das muss sich der Alpenverein im Klaren sein. Wenn das das maximale Können von der Kinder- und Jugendarbeit im Verein markiert, hätte man sich diese Seiten sparen können. Wie denken die Eltern, deren Jugend gerade im Alpenverein ist, über solche Geschichten? Wenn es gleich wie die Schneethemen behandelt wird, hätte auch eine Totenliste mit Fotos Platz haben müssen. Zudem ist es für die Betreiber eher ein Imageverlust. Die meisten Sponsoren wollen sich nicht wirklich mit „Wahnsinnigen" darstellen. Bei diesem Thema sollte öffentlich in diesem Ausmaß, mit dem Hintergrund dieser Zeitschrift weniger Platz reichen. Vielleicht ein Massenthema wäre einmal klar zu stellen wie man sich in Sportklettergebieten zu verhalten hat. Was alle Betroffenen zu sagen haben, welches Verhalten akzeptabel ist und wann die Grenzen überschritten sind. Kletterer, Grundbesitzer, finanzielle Gewinner, Erschließer zum Beispiel Climbers Paradise ...

Welcher Hakenzustand und Sorten durchgehend vorhanden sein müssen, was nicht mehr akzeptabel ist. Ab dem wievielten Haken darf es keinen Bodensturz geben? Wie da über eine oft jahrelange und leidenschaftliche Entwicklung der örtlichen Kletterer drüber gefahren, ausgegrenzt wird, ist unfair. Welchen Anspruch der Kletterer wirklich hat und ab wann er ein „Riffl" ist. Wieviel CO2 vertragen 20 Klettermeter? Wenn wir schon beim Schützen sind. Sind wir nur gegen andere oder betrifft es auch unser Tun.
Leo Baumgartner, Bergführer aus dem sonnigen Osttirol

> 1/10 > Der Schweineversuch von Vent

[Kommentar] Zu obigem Thema haben die Studienautoren in bergundsteigen 1/10 vierseitig ihren Standpunkt darlegen dürfen. Als Wissenschaftler, Lawinenopfer und Obmann des Vereins Gegen Tierfabriken, der in die Proteste gegen diesen Versuch involviert war, fühle ich mich mehrfach betroffen und möchte daher in der leider gebotenen Kürze gerafft Stellung nehmen.

Der Tierversuch
Ziel der Versuchsreihe hätte es sein sollen, gewisse physiologische Prozesse beim Menschen unter dem Lawinenschnee zu verstehen. Das durch die angegebene Versuchsanordnung durchzuführen, ist durch zwei Faktoren begrenzt. Erstens sollten die Schweine Schmerzmittel und Narkose erhalten, was natürlich mit den physiologischen Prozessen, an denen man interessiert ist, interferiert. Unter der Lawine haben die menschlichen Opfer beides nicht. Je tiefer die Narkose, desto weniger leidet das Versuchstier, aber desto stärker wird der Einfluss der Narkotika auf die physiologischen Prozesse. Zweitens wollte man erfahren, was bei Menschen unter den genannten Bedingungen passiert. Da Schweine keine Menschen sind, lässt sich aus der Versuchsanordnung bestenfalls eine Hypothese über die Situation bei Menschen ableiten. Unumgänglich ist letztendlich der Versuch am Menschen selbst, in der einen oder anderen Art, um an gesichertes Wissen zu gelangen. Es fragt sich, ob man den Zwischenschritt Tierversuch nicht unterlassen könnte. Im selben bergundsteigen findet sich sogar ein Beispiel für einen derartigen „Menschenversuch" (S. 19): ein Lawinenopfer trug ein Pulsmessgerät. Würde man über Jahre viele SchitourengeherInnen mit den entsprechenden Geräten ausrüsten, hätte man die gewünschten Messresultate.

Ethisch nicht gerechtfertigt
In Österreich, mit seinem völlig veralteten Tierversuchsgesetz aus 1988, ist eine echte ethische Evaluierung von Tierversuchen durch eine professionelle Kommission leider nicht vorgesehen. Auch dieser Versuch ist daher nie einer derartigen Bewertung unterzogen worden, bevor er genehmigt wurde. Zur ethischen Evaluierung gehört, den potentiellen Nutzen mit dem tatsächlichen Schaden abzuwägen, wobei problematisch ist, dass den Nutzen die Menschen, aber den Schaden die Tiere haben.
Der vorliegende Tierversuch wollte keine neuen Behandlungsmethoden oder neue Medikamente entwickeln. Er sollte lediglich dazu dienen, Grundlagen zu erforschen, die möglicherweise später zu weiteren Hypothesen führen könnten, die wiederum potentiell eines Tages verbesserte Behandlungserfolge an Menschen bringen könnten. Die Autoren sagen selbst, ihre Versuche hätten zur Empfehlung führen können, unter gewissen Bedingungen die Wiederbelebung von Lawinenopfern nicht aufzugeben (S. 29). In der ethischen Diskussion werden Tierversuche in der Grundlagenforschung ohne konkrete Anwendungsideen in der Humanmedizin grundsätzlich stark kritisiert. Wenn der potentielle Gewinn einer Tierversuchsreihe lediglich eine Empfehlung sein könnte, die gleichen Wiederbelebungsmaßnahmen länger durchzuführen, dann scheint das ethische Urteil klar. Die Befriedigung von Neugier allein kann heute keinen invasiven Tierversuch rechtfertigen. Wenn es wirklich nur um humanmedizinische Hilfe und nicht um Neugier geht, läge es doch näher, die obige Empfehlung jetzt schon auszugeben und nach einigen Jahren zu evaluieren, ob sie sinnvoll war.

Tierversuche notwendig?
Im Gegensatz zu den sehr blauäugigen Aussagen der Autoren sind Versuchstiere bei weitem nicht ausreichend geschützt und werden praktisch nie artgerecht – weil pathogenfrei – gehalten. Tierversuche sind auch für wissenschaftlichen Fortschritt nicht notwendig. In der Astronomie gibt es große wissenschaftliche Fortschritte, obwohl man keine Versuche durchführen kann. Man ist auf geduldige Beobachtung, Statistik, Theoriearbeit und Computersimulation angewiesen. Fortschritte gibt es offensichtlich auch ohne Tierversuche, die wesentliche Frage ist, ob Fortschritt durch Tierleid erkauft werden darf.

„Radikale Tierversuchsgegner"
Eine lebendige Demokratie muss Platz für Proteste haben. Die Ausführungen der Autoren lassen mangelndes Demokratieverständnis erkennen. Gewaltfreie Besetzungen, Blockaden, Demonstrationen und Medienaktionen sind legitime Aktionsformen einer Protestkultur, um konstruktiv Konflikte in der Gesellschaft auszutragen, wenn eine Anpassung der Gesetze und Gewohnheiten notwendig wird (siehe Balluch 2009, „Widerstand in der Demokratie", Promedia Verlag). Ohne dieses wichtige Korrektiv wären Minderheiten und nicht repräsentierte Interessen (zB Tiere und Umwelt) schutzlos.

6 Millionen Schweineschlachtungen pro Jahr
Die Autoren suggerieren, dass, wenn man schon Schweine isst, sie auch für solche Tierversuche verwenden dürfen müsste. Man kann aber nicht ein Übel mit dem anderen aufwiegen. Das ethische Urteil der Durchschnittsbevölkerung zur Schweinefleischproduktion ist durch die Gewöhnung an das Wiener Schnitzel am Teller von Kindheitsbeinen an getrübt. Dagegen ist das ethi-

sche Urteil der Gesellschaft zum vorliegenden Tierversuch, das durch eine Protestlawine klar artikuliert wurde, viel vertrauenswürdiger, weil es aus der notwendigen Distanz, ohne persönlich involviert zu sein, gefällt wurde. **Martin Balluch, Obmann des Verein Gegen Tierfabriken, www.vgt.at**

[Wurzeln] Erstmal vorweg: euer Heft ist einsame Klasse und ich schätze die professionellen Informationen, die ihr publiziert, sehr. Dies ist auch in eurer aktuellen Ausgabe großteils der Fall, allerdings hat mich der Artikel über besagten Schweineversuch ziemlich geärgert. Ich will auch hier gar nicht diskutieren, ob dieser Versuch gerechtfertigt, sinnlos, unmenschlich, notwendig oder sonstwas war. Fakt ist jedoch, dass ich mich frage, weshalb ihr eine Diskussion „Tierversuch - pro und contra" vom Zaun brecht?! Das ist ein Thema, an dem sich schon ganz andere die Zähne ausgebissen haben (aus beiden Lagern übrigens) und welches ich in einer Zeitschrift, wie „bergundsteigen" auch nicht erwarte, wenn ich das Heft aufschlage. Ich erwarte von euch Fakten, die mir am Berg hilfreich sind, und ab und zu vielleicht auch ein bisschen auflockernde Unterhaltung, aber sicherlich keine Diskussionen über Tierversuche oder Rechtfertigungen derer, die sie durchführen! Bitte bleibt bei euren Wurzeln, das habt ihr nämlich voll im Griff! **Ralph Eggart, Bergführeraspirant/Lehrrettungsassistent**

Danke für das Lob, das ich gerne an das ganze bergundsteigen-Team weitergebe und das uns sehr freut. Ebenso danke für deine offene Rückmeldung zum „Schweineversuch"-Beitrag: Wir haben den Beitrag abgedruckt, weil wir - nach der in Österreich sehr massiven Berichterstattung in den Medien – haufenweise mit Fragen rund um diese Versuche konfrontiert worden sind. Tenor (der Berichterstattung und den Kommentaren von unzähligen „Experten" folgend): Was soll diese sinnlose Studie? Da wir einige der Studienautoren persönlich kennen und deshalb etwas mehr über die Hintergründe wussten und über die einseitige Berichterstattung doch etwas erstaunt waren, habe ich ihnen gerne die Möglichkeit gegeben, ihren Standpunkt in bergundsteigen darzulegen. Ich denke, dass es für den einen oder die andere Leserin interessant ist, auch diesen Standpunkt kennen zu lernen. Ich glaube doch, dass nach der Lektüre dieses Beitrages recht klar ist, dass es sich nicht um ein akademisch nutzloses Experiment handelt, sondern um eine Fragestellung, welche für uns Schitourengeher durchaus interessant ist. Dass der Beitrag die subjektive Sichtweise der Autoren wiedergibt was Tierversuche angeht, ist ebenso klar, wie dass es bergundsteigen nicht gelingen kann, dieses Thema zu bearbeiten. Und da bin ich ganz deiner Meinung, dass wir das auch nicht können und dass das auch nicht in unsere Zeitschrift hineingehört. Ich nehme dein Feedback ernst und hoffe auf deine wohlwollende Nachsicht ...
Peter Plattner, Chefredakteur

> 1/10 > Kommentar

[Eigenverantwortung & Respekt] Ich bin kein wirklich angefressener Gipfelstürmer, kein Alpinist im ursprünglichen Sinn. Neben meinem Bedürfnis immer wieder „Neuland" in den Alpen zu entdecken (was ist hinter der nächsten Bergkette?), interessiert mich vor allem Natur und Kultur im Alpenraum. Trotzdem bin ich leidenschaftlicher Schneeschuhläufer, auch in Italien, auch auf Schitourenrouten. Ich bin froh um die Information über die Gesetzeslage in Italien, bin aber nicht in allen Punkten mit Gislar Sulzenbachers Kommentar gleicher Meinung. Mit dem Art. 449 des ital. Strafgesetzbuches („fahrlässig..., einen Schaden zur Folge hat...") habe ich wenig Mühe - ich denke, das ist nicht nur in Italien so?! ... Vor allem hat mir aber der Schluss zu denken gegeben: „Mit Eigenverantwortung und Respekt vor der Natur und gegenüber den Mitmenschen sollte sich jeder Mensch frei im Gelände aufhalten können, im Winter wie im Sommer - wann, wo und so oft er will." Natürlich, wenn das klappen würde mit der Eigenverantwortung und dem Respekt, dann würde es generell keine Gesetze brauchen. Leider ist das nicht so (ich glaube, niemand wird mir da wirklich widersprechen). Darum braucht es eben schon Gesetze und Beschränkungen. Der Mensch und sein Handeln müssen heutzutage wirklich in gewisse Bahnen gelenkt werden; es geht nicht mehr wie vor x-tausend Jahren ums Überleben der Menschen, nein heute geht es mehr ums Überleben von allem anderem, außer den Menschen. Schi- und Schneeschuhtouren machen zu können ist ja „nur" ein Hobby, und nicht lebensnotwendig. Ich will sagen, wenn gewisse Geländekammern oder Gebiete ganz oder zeitlich beschränkt für eine Begehung gesperrt sind (aus naturschützerischen Gründen), ist das für mich nachvollzierbar! Auch glaube ich, braucht es je länger je mehr Regeln bezüglich Eigenverantwortung und Respekt gegenüber den Mitmenschen. Ich hoffe aber schon, dass es ein Gleichgewicht geben wird, bei dem ich mich nicht als Verbrecher verantworten muss! **Peter Demuth, Umweltkommission und Schneeschuhtouren-Verantwortlicher SAC Aarau**

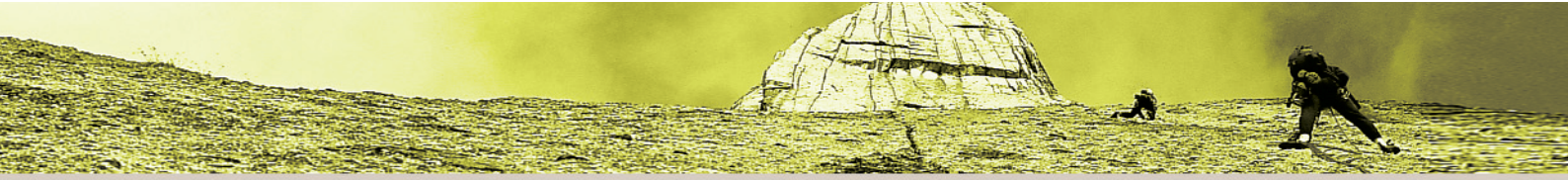
[Grabenkämpfe] Da fragt man sich schon als ambitionierter Bergsteiger, als (von Bergführern) ausgebildeter Amateur und als Nicht-Bergführer, was Walter Würtls bissiger Kommentar zur Expertenschaft der Bergführer sollte. Warum ist ihm das so wichtig, ein für allemal klarzustellen, dass Bergführer die Experten sind, wenn es um das Thema ‚Berg' geht? Ist das nicht längst Konsens? Offenbar nicht. Von Psychologen, Werkstoffwissenschaftlern und Höhenmedizinern redet er da, die dem Bergführerwesen angeblich ins Handwerk pfuschen. Was Walter Würtl – seines Zeichens selbst Bergführer – anscheinend völlig übersieht, ist, dass kein Handwerk und auch keine Wissenschaft für sich alleine bestehen kann, sondern immer auf Bezugswissenschaften bzw. Nachbardisziplinen angewiesen ist. Die Erziehungs- und Bildungswissenschaft zB kommt ohne Bezug zu psychologischen und soziologischen Theorien nicht aus. Und so ähnlich ist es auch mit dem Bergführerwesen. Gräbt aber deswegen der Psychologe dem Bergführer das Wasser ab? Bei allem Respekt für das Können der Bergführer, doch um die unbequeme Wahrheit kommen sie nicht herum: Bergführer sind per se (sofern sie nicht ein entsprechendes Studium absolviert haben) keine Psychologen, keine Physiker und keine Mediziner! Die psychologischen und gruppendynamischen Aspekte des Führens von Menschen sind vor allen Dingen die Sache der Psychologie als Wissenschaft und nicht des Bergführerwesens. Dasselbe gilt zB für die physiologischen Veränderungen beim Höhenbergsteigen. Sie sind legitimes Forschungsfeld der Medizin. Etwas anderes würde auch gar keinen Sinn machen. Die Auswirkungen der klimatischen Veränderungen im Gebirge können nur von der Geologie und Meteorologie hinreichend erforscht werden. Und die Reflexion der erzieherischen und bildnerischen Möglichkeiten von Menschen im alpinen

Raum obliegen in erster Linie der (Erlebnis-)Pädagogik. Warum ist das so? Weil nur Wissenschaften durch ihre konzeptionelle Ausrichtung und ihr methodologisches Repertoire über die notwendige Innovationskraft verfügen! Das ist der Grund, warum sich Gesellschaften Universitäten und Fachhochschulen leisten. Es geht um Innovationen und Weiterentwicklungen in allen Lebensbereichen. Und diese kommen in erster Linie aus der Wissenschaft und ihren Forschungen. Das mp3-Format und der Flachbildfernseher wurden bekanntermaßen nicht von einem Radio- und Fernsehtechniker erfunden. Und arbeiten in der alpinen Sicherheitsforschung denn keine Dipl.-Physiker, Dipl.-Chemiker, Dipl.-Ingenieure oder promovierte Mediziner? Ohne Zweifel, in all den eben angesprochenen Bereichen sind natürlich auch die Bergführer mit ihrem Know-how gefragt – als Führungs- und Sicherheitsexperten. Ohne dieses Fachwissen könnte in vielen Fällen die alpine Forschung gar nicht vonstatten gehen. Walter Würtls fast schon borniertes Beharren auf seine eigene Bergführermeinung in Abgrenzung zu den Alpenvereinsverbänden und anderen alpinen Expertengruppen bringt im Übrigen den Alpinismus nicht weiter. Und das ist wiederum mein Interesse als Alpinist: dass das Bergsteigen durch Innovationen sicherer wird. Wenn sich Experten zusammentun, dann lernen idealerweise alle etwas voneinander: Der Bergführer vom Pädagogen, der Pädagoge vom Psychologen, der Psychologe vom Höhenmediziner (und andersrum). Das dafür in unserer demokratischen Kultur zur Verfügung stehende Mittel heißt: Dialog.

Würtls Wortspitzen gehören eher in die Kategorien ‚Grabenkämpfe'. Hier hat einer Angst um sein Revier. Dass es so etwas geben muss wie einen Berufsschutz für die Bergführer, ist klar und notwendig. Zum Beispiel: Fachübungs- bzw. Tourenleiter. Diese dürfen nicht kommerziell Menschen durchs Gebirge führen, um damit Geld zu verdienen. Im Gegenzug dürfen aber Bergführer ihr Metier nicht auf Bereiche ausweiten, für die sie nicht ausgebildet sind. Das muss auch klar sein! Deswegen erlaube ich mir als Dipl.-Pädagoge an dieser Stelle in dasselbe Horn zu blasen, um ein für allemal klarzustellen: Wir - grundständig durch ein Studium ausgebildeten und durch jahrelange Erfahrung und Weiterbildung gereiften Voll-Profi-Pädagogen - sind die Experten, wenn es um Erlebnispädagogik im alpinen Raum geht. Der Bergführer bedienen wir uns im Rahmen fachsportlicher und sicherheitstechnischer Fragen. Aber es kann nicht sein, dass ein pädagogisch unausgebildeter Bergführer meint, ernsthaft pädagogisch tätig zu sein (und dafür noch Geld verlangt!), nur weil er auf einer Bergwanderung ein paar gruppendynamische Spielchen spielt und die alpine Flora der gelangweilten Stadtjugend erklärt. Ja, auch ich habe – wie Walter Würtl – ein Interesse an professionellen Verwertungszusammenhängen meiner beruflichen Aktivitäten. **Niels M. Hoffmann**

V **[Voll-Profi-Bergführer]** War der Kommentar von Herrn Würtl in bergundsteigen 1/10 ernst gemeint? Ich kann es fast nicht glauben... Ich hoffe Eure Redaktion steht nicht hinter so einem Quatsch! Wer so in sich selbst verliebt ist, sollte nicht andere Leute in Gefahrensituationen führen dürfen und darin auch noch von Euch unterstützt werden!
Steffen Walz
Walter antwortet auf Deine Frage selbst ab Seite 20 in dieser Ausgabe. Soviel vorweg: Nein, es war nicht alles ernst gemeint. Walter hat ein latent vorhandenes und vor allem in Bergführer-

himmlisch gut verschlafen
STRETCH 25%
outdoor Gear of the Year 2009 3. PLATZ Schlafsäcke DEUTER EXOSPHERE -4 SL
Exosphere +2°, -4° & -8°
» Die elastischen Schlafsäcke
www.deuter.com
Tel. +49/821/4987-327
Offizieller Ausrüster des Verbands der Deutschen Berg- und Skiführer
deuter



kreisen regelmäßig diskutiertes Thema sehr scharf und ironisch betrachtet; das ist aber nicht bei allen Lesern so angekommen. Walters Intention geht ins Gegenteilige: Gerade wir als Bergführer müssen von anderen lernen und profitieren und permanent am Ball bleiben und uns weiterbilden - wenn wir uns schon als die „Profis" am Berg bezeichnen möchten. ***Peter Plattner***

> 1/10 > Schi & Gletscher

[Irritation] Ich bin einigermaßen irritiert über den Artikel „Schi & Gletscher" – hier die Anwendung des Tiblocs auf Seite 72. In bergundsteigen 2/01 und 2/08 wird von Heinz Zak darauf hingewiesen, dass das Seil entgegen der Herstellervorgabe durch den Schenkel des Karabiner laufen soll, um so 100 % Klemmwirkung zu erzielen. In der aktuellen Abbildung läuft das Seil nicht durch den Schenkel des Karabiners. Ist diese Art der Anwendung bei einer Spaltenbergung die aktuelle Empfehlung von Ihnen oder wird diese Anwendung nun entgegen den vorherigen Veröffentlichungen generell empfohlen oder hat sich einfach ein Fehlerteufel in der Grafik eingeschlichen. **Udo Beckmann, Bochum**
P.S.: Ich würde einen Schweizer Flaschenzug bauen, wenn der Gestürzte nicht zur Mithilfe fähig ist. Die Variante ist aber sicherlich eine Überlegung wert, wenn ich denn wüsste, wie der Tibloc anzuwenden ist. Bis zu einer Antwort von Ihnen werde ich das Seil durch den Karabiner laufen lassen.

Ich verstehe Ihre Irritation – in Ausgabe 2/08 haben wir bereits versucht die Verwirrung zu klären: Laut Gebrauchsanweisung von Petzl wird der Tibloc wie in der Zeichnung verwendet. Andererseits haben Sie bzw. Heinz Zak nicht Unrecht, denn wenn man das Seil im Tibloc umlenken und blockieren möchte (zB bei der „Laufenden Zwischensicherung" oder als Rücklaufsperre bei der Münchhausentechnik), dann muss man den Karabiner im Tibloc so einhängen, dass das Seil umschlossen wird (oder anders gesagt: das Seil wird im Karabinerschenkel umgelenkt). Aber für diese Anwendung hatte der Hersteller den Tibloc nicht vorgesehen, dafür wurde er nicht gebaut (sondern die Minitraxion). Doch „erlaubt" Petzl diese erweiterte Anwendung inoffiziell - und wir haben eine famose, leichte, kleine Klemme. Nun sind einige Ausbilder dazu übergegangen den Tibloc prinzipiell immer über das Seil einzuhängen - eine Methode für alles, mit der man nichts falsch machen kann. An sich keine schlechte Idee. In einigen Situationen hat das „gebrauchsanleitungsmäßige" Einhängen aber auch Vorteile: es ist manchmal übersichtlicher und der Tibloc lässt sich leichter bedienen dh er lässt sich besser verschieben bzw rutscht besser. Und Letzteres ist der Grund, warum wir uns bei der modifizierten Seilrolle für diese Zeichnung entschieden haben: Der Tibloc lässt sich etwas leichter hinunterrutschen. Glauben wir zumindest - doch wer ihn dafür lieber anders einhängen möchte: funktioniert auch. ***Peter Plattner***

> 2/09 > Karabiner im Slacklineeinsatz

[Unklarheiten] Dass zum Slacklinen verwendete Alu-Karabiner nichts mehr in der Kletter-Ausrüstung zu suchen haben, ist klar. Doch darf ich eben diese Karabiner bedenkenlos weiter zum Slacklinen verwenden? Oder sollte man diese komplett aussondern und auf Stahl-Karabiner umsteigen? 2. Gilt das Problem der Dauerschwellbelastung auch für Seil-Brücken/-Rutschen? (Insbesondere wenn darauf, zum Spaß, gewippt wird.) Und was würde dies für Auswirkungen auf ein Grigri haben, welches sich direkt in der „Spann-Kette" befindet? Also auch eine Dauerschwellbelastung abbekommen würde.
Felix Müller

Optimal ist es, beim Slacklinen komplett auf Stahlverbindungsglieder oder entsprechend dimensionierte Aluminiumbauteile umzusteigen. Bei Highlines und hart gespannten Jumplines sollte dies auch unbedingt berücksichtigt werden. Bei normalen Slacklines kann natürlich eine Risikoabschätzung vorgenommen werden. Bei einer wenig gespannten Slackline auf einer Wiese in niedriger Höhe sind zum einen die Dauerschwelllasten gering und auch das Verletzungspotential ist bei einem Versagen relativ niedrig. Je nach Sicherheitsbedürfnis, kann es hier auch vertretbar sein Alukarabiner einzusetzen. Bei Hochseilelementen ist normalerweise die Vorspannung deutlich niedriger und die Dehnung von „Statikseilen" ist größer als die der meisten Slacklines. Arbeitet man aber mit großen Vorspannungen, ist es auch hier sinnvoll, die Schädigung durch Dauerschwelllasten zu berücksichtigen. Für das GRIGRI gibt Petzl eine maximale Arbeitslast von 8 kN an. Unterhalb dieser Last gibt es keine Begrenzung der zulässigen Lastzyklen, bis das Gerät mechanische Deformationen oder Verschleiß aufweist. In der Praxis fängt beim GRIGRI, abhängig von Durchmesser und Mantelbeschaffenheit, das eingelegte Seil zwischen 4 und 6 kN an, durch das Gerät zu laufen. Also sind die maximalen Kräfte beim GRIGRI in der Praxis ohnehin begrenzt und liegen unter dem Arbeitslastlimit. Für größere Lasten sollten dann Industriegeräte mit höheren Arbeitslasten bzw. Durchrutschwerten eingesetzt werden (zB ID von Petzl).
Chris Semmel, DAV Sicherheitsforschung

> 1/09 > Die Geschichte vom fiesen Achterknoten

[Schrumpfschlauch] Der o.g. Artikel von Dieter Stopper und entsprechende Sicherungsseile in einer Halle in NL veranlassen mich, Ihnen diese Mail zu schreiben. In dem erwähnten Artikel wird beschrieben, wie zwei Karabiner mit Handballensicherung gegenläufig in einen Achterknoten eingehängt werden können und der Knoten dann mittels durchsichtigem Schrumpfschlauch überzogen werden soll. Wir stellen uns nun folgende Fragen

- erstens, handelt es sich hier um einen besonderen Schrumpfschlauch, da dieser durch die Firma Edelrid zur Verfügung gestellt wurde?
- zweitens, Schrumpfschlauch benötigt zum Schrumpfen große Hitze. Seile und große Hitze sind aber eher suboptimal. Wie kann ein Hallenbetreiber sicherstellen, dass seine Seile durch diese Hitzeeinwirkung nicht geschädigt werden? Unseres Wissens sind wenigsten 120° C nötig, um den Schrumpfvorgang einzuleiten. Kann das dem Seil nicht bereits schaden? Wie soll man sicherstellen, dass die zulässige Temperatur nicht überschritten wird? PE schmilz bei 144°C und PA6 bei etwa 260°C. Was passiert aber mit den Materialien bei geringeren Temperaturen? Treten da nicht bereits unsichtbare Schädigungen auf, wenn ein Seil bereits durch eine bloße, zu schnelle Abseilfahrt geschädigt werden kann? Wie lange dürfen die Seile geringeren Temperaturen ausgesetzt sein? Fragen über Fragen? Wir halten das Überschrumpfen des Knotens, der zudem noch die schwächste Stelle des Sicherungsseiles ist, daher für nicht